

PREDIGT zu 1. Tess. 5,14-24 – Prädikantin Dorothea Jahns -

L Kanzelgruß:

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

G: Amen.

Liebe Gemeinde,

17. März 2012 ein besonderer Tag, hoher Besuch ist in unserer Stadt. Bischof Meister hatte sich angekündigt, war Gast im Kirchenkreis und auch hier in Matthäus. Was haben wir da alles vorbereitet und uns Gedanken gemacht, wie wir uns einmal präsentieren können, wo wir richtig gut aufgestellt sind, wo unsere Stärken liegen. Wir hier in Matthäus haben ihm erzählt vom Gebäude- und Energiemanagement, von den Beziehungen zur Stadt, zu den Nachbargemeinden und Schulen, von unserem haupt- und ehrenamtlichen Engagement. Passend zur Kirchenvorstandswahl wollten wir die „Zukunft der Kirche“, schon jetzt von der besten Seite zeigen. Und wir hofften, dass der Bischof beeindruckt und zufrieden sein würde, mit uns hier im Kirchenkreis und in Matthäus Lehrte. Seinen Besuch deuteten wir dahingehend, dass er Interesse hat, wir ihm wichtig sind. Und ich bin sicher, wir haben bei ihm einen Eindruck hinterlassen.

Doch reicht so eine einmalige Präsentation aus, um zu wissen, wie es in den Gemeinden wirklich läuft, wie wir unser Leben in der Nachfolge Christi gestalten? Und weil der Bischof nicht immer selbst kommen und sich vom sogenannten „geordneten Gemeindeleben“ überzeugen kann, schaut bei uns von Zeit zu Zeit der Superintendent herein, wir nennen das „Visitation“. Nächstes Jahr im Oktober ist es wieder soweit. Herr Dr. Charbonnier besucht uns eine Woche, unterhält sich mit dem Pfarramt und dem Kirchenvorstand, nimmt am Gottesdienst teil und trifft viele Ehrenamtliche, um zu erfahren, was bei uns in der Gemeinde so los ist, wie wir so aufgestellt sind im Glauben und in der praktischen Anwendung unseres Christseins, im Leben miteinander. Der Superintendent gibt seinen Bericht weiter und der Bischof ist dann hoffentlich zufrieden. Vielleicht bekommen wir dann sogar auch mal einen Dankesbrief für all unsere Bemühungen. Das wär doch mal was – oder?

Vielleicht auch am 17. März, an einem besonderen Tag ist der Apostel Paulus zugegen. Nicht in Lehrte, sondern in Tessalonich dem heutigen Saloniki in Griechenland. Wann? im 1. Jahrhundert n. Chr.. Er geht in Bethäuser und auf Plätze und erzählt vom Wirken und Leben Jesu, von dessen Tod und Auferstehung. Paulus macht sein Glaubensbekenntnis öffentlich. Menschen hörten ihm zu und einige wollten mehr über Jesus aus Nazareth wissen. Sie waren begeistert und wollten im Leben etwas verändern, sich ändern. So kam es, das sich mehrere zusammenfanden, sich austauschten und eine christliche Gemeinde entstand. Doch Paulus konnte nicht lange in dieser jungen Gemeinde bleiben, er musste die Stadt verlassen. Aber seine Sorge galt der Zukunft dieser Gemeinde. Wie würde es ohne ihn laufen? Würden die Christen im Glauben beständig sein und etwas verändern, nach dem Leben, wie Jesus es empfohlen hatte? Würden sie die Regeln für ein gutes Miteinander beachten und die Beziehung zu Gott und Jesus Christus suchen? Oder war das längst zur Seite geschoben und alles lief wie vorher auch. Nahmen sie wieder an den Feiern zur Ehren der Götter teil, ließen sie sich von den Palästen der Könige, den Streitwagen des Heeres und dem Reichtum des Handels mehr

beeindrucken? Paulus wurde unruhig und schickte seinen Schüler Timotheus los, um nachzuschauen. Der Bericht von Thimotheus an Paulus fiel zufriedenstellend aus, die Gemeinde existierte noch und machte Fortschritte. Und so setzte sich Paulus voller Freude und Dankbarkeit hin und schrieb der Gemeinde einen Brief, darin heißt es - und ich lese nun aus dem ersten Brief des Paulus an die Tessalonicher Kapitel 5 Verse 14-24:

Wir ermahnen euch, weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Seht zu, dass keiner dem anderen Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann.

Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. Den Geist dämpft nicht. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles, und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist der, der euch ruft; er wird's auch tun.

Liebe Gemeinde, zugegeben, die Situation in Tessalonich ist keineswegs eins zu eins mit dem Bischofsbesuch oder der Visitation in Lehrte vergleichbar. Aber dennoch gibt es aus meiner Sicht eine wesentliche Parallele: in beiden Fällen geht es um das Leben in der Gemeinde, das Miteinander, das bedacht werden soll und natürlich um den Dankesbrief. Aber war das überhaupt ein Dankesbrief? Stand da das Wort „Danke“ drin? Ermahnungen und Appelle habe ich wahrgenommen. Ich weiß nicht, wie die Menschen in Tessalonich auf den Brief reagiert haben und weiß auch nicht, wie der Kirchenvorstand, das Pfarramt oder sie als Gemeinde auf so einen Brief reagieren würden; aber von einem Dankesbrief erwarte ich zumindest doch irgendwie ein deutliches „Danke für das was ihr schon gemacht habt; war sicherlich nicht einfach und daher ein besonderes Dankeschön!“ Vielleicht erwarten sie außerdem auch so etwas wie Wertschätzung für das Ehrenamt?

Fest steht, der Brief ist kein einfaches Dankeschön, eine Zustimmung und Anerkennung für das Geleistete und Paulus schreibt auch nicht „prima, macht weiter so, das ist schon okay.“ Dieser Brief hat ein Anliegen und er verrät auch etwas über den Schreiber selbst. Paulus Biografie, steht eben ganz und gar nicht für ein „ich bin okay, danke, prima, weiter so“. Ein starkes Hinterfragen des eigenen Denkens und Tuns, radikale Veränderungen sind Paulus nicht fremd. Er wurde als Gelehrter Jude und Christenverfolger, zu einem überzeugten Anhänger der Botschaft von Jesus Christus. Er wird als ein emotionaler, verletzlicher Mensch beschrieben. Leidenschaftlich beschäftigte er sich immer wieder mit der Frage nach Gott und dachte darüber nach, was Gottes Wille ist. Paulus war mit Herz und Verstand bei der Sache. Sein Bild vom barmherzigen und treuen Gott will er dabei nicht als harmlose Privatmeinung verstanden wissen, davon zeugen seine Reisen und die Gründung von Gemeinden. Für ihn ist die Botschaft von Jesus Christus eine befreiende Wahrheit für alle Menschen. Seine Sicht der Dinge, seine Überzeugungen sind in diesem Brief dokumentiert und wir können prüfen, ob wir diese übernehmen wollen, hier und jetzt, in Lehrte.

Und so will die Ermahnung am Beginn des Briefes, gar nicht wie vielleicht angenommen als ein Schimpfen interpretiert werden, sondern das Wort „ermahnen“

sie steht für einen Aufruf zum genauen Hinhören und weist auf die Ernsthaftigkeit des folgenden Textes hin.

Darin geht es Paulus zunächst um das **Handeln**, das eigene Tun: *Weist die Unordentlichen zurecht*: Gemeint ist damit, dass diejenigen, die nur ihre eigenen Regeln als Maßstab akzeptieren und auf den eigenen Vorteil bedacht sind, dass denen Grenzen aufgezeigt und Respekt eingefordert werden müssen. Andere einfach „platt machen“, das darf und soll nicht sein. Es gibt solche Menschen, nicht nur in der Schule und am Arbeitsplatz, diejenigen, die sich ihre Rechte nehmen und das auch noch als Selbstverständlichkeit empfinden. Wer darunter leiden muss, das sind die Kleinmütigen und Schwachen. Es gibt den Mitschüler, der selbstverständlich nie beim Aufbauen der Sportgeräte zu Unterrichtsbeginn hilft, sondern sich immer darum drückt. Andere müssen das für ihn erledigen. Vielleicht kennt ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden auch solche Kandidaten. Oder am Arbeitsplatz: Ich hatte einen Kollegen, der sich immer zuerst die besten Urlaubstermine mit den meisten Brückentagen herausuchte. Andere hatten immer das Nachsehen. Es gibt Menschen, die dominieren jedes Gespräch und lassen andere gar nicht zu Wort kommen oder überreden sie im wahrsten Sinne des Wortes. Das nervt total. Paulus, ich stimme dir zu: die Kleinmütigen und Schwachen brauchen unsere Unterstützung und die ewig Fordernden sind in ihre Schranken zu weisen. Danke, dass du mich daran erinnerst.

Geduldig und versöhnlich solle es in der Gemeinschaft zugehen, so heißt es im Brief weiter. Ich frage euch Konfirmandinnen und Konfirmanden, wie fühlt sich einer oder eine, wenn er oder sie auf dem Schulhof beleidigt, wenn üble Reden über die Eltern oder Geschwister verbreitet werden. Juckt es da nicht manchmal in den Fäusten, möchte man da nicht draufhauen, so nach dem Motto „Halt die Klappe“. Und wenn der oder die andere dann immer weiter provozieren und nicht aufhören, dann führt das auch mal zu handfesten Auseinandersetzungen. Geduldig sein, *nicht Böses mit Bösem vergelten*, gar nicht so leicht und manchmal fühlen wir uns damit überfordert. Doch wir wissen, Paulus hat recht: um die Kette von Gewalttätigkeit, sei es verbal oder mit tätlichem Angriff, zu unterbrechen, müssen wir aufhören mit dem „wie du mir so ich dir“. Daran erinnert zu werden ist gut. Daran sollten wir uns auch in der Gemeinde, im Miteinander, in vielfältigsten Bezügen halten. Geduld und Versöhnung heilt und stärkt, so wird es zugesichert. Danke Paulus.

Dann geht es Paulus aber nicht nur um das Tun oder Lassen, sondern auch darum, **wie wir sein sollen**: *Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen*. Am besten gefällt oder am einfachsten ist vielleicht das mit dem *allezeit fröhlich*, klingt zumindest richtig positiv. Alle diejenigen, die jetzt nicht fröhlich sind, können damit gleich mal anfangen. Also, liebe Gemeinde, nun seien sie mal so richtig fröhlich. Noch zögerlich? Was gehört dazu? Entspannte Körperhaltung, vielleicht ein Lächeln? Das wäre zumindest das, was ich für gewöhnlich äußerlich als Ausdruck von Fröhlichkeit wahrnehme. Echte Fröhlichkeit gelingt mir zumindest nur dann, wenn auch in meinem Inneren alles stimmig ist. Und dazu gehört, wie es Paulus ausdrückt, dass die Verbindung zu Gott und zu den Menschen in der Balance ist. Von der Botschaft Jesu hören und mit ihm und Gott Kontakt aufnehmen, beten, das trägt zum Fröhlichwerden bei. Dabei soll das Gebet das Bitten und Danken umfassen. Ich stelle fest, dass ich in mit dem Bitten immer ziemlich schnell dabei bin, den Dank hingegen oft vernachlässige. Erinnerung an das Danken – Danke Paulus, dass du das schreibst.

Beides also unser Sein und Handeln sind es, was uns als Mensch immer wieder neu fordert. Und deshalb schreibt Paulus: *Prüft aber alles, und das Gute behaltet*. Was ist das Gute? Ist das gut, was die meisten für gut und richtig halten? Mmm. Wie oft renne ich einfach dem Mainstream hinter her, tue oder finde richtig, was eben viele machen und sagen. Sie kennen den Spruch: „Tausend Fliegen können sich nicht irren...“. Doch das Gute zu prüfen erfordert Mut und Kraft, sich mit dem Sein und Handeln auseinanderzusetzen, es immer wieder zu hinterfragen. Denn Gutes ist leider meist kein Massenphänomen, ist eben nicht immer und überall erkennbar, vielleicht mit einem Stempelaufdruck „für GUT befunden“. Es ist vielmehr ein Suchen und endet manchmal auch im Bitten um ein Zeichen „von oben“. Wie gut, wenn es dann sichtbar wird, vielleicht gerade dann, wenn um die beste Lösung gerungen wird. Das hoffe ich für die Verantwortlichen in Politik, Schule, Beruf für eine jede und einen jeden, auch hier in der Gemeinde.

Wie schwer es ist, das Gute zu finden und wie schwierig der Prüfprozess sein kann, das war für mich in der letzten Woche erkennbar. In der Politik, im Sozialausschuss des Landtages, fand die öffentliche Anhörung von Experten zur Zukunft der Krankenhausversorgung in Niedersachsen statt. Ein präziser fachlich versierter Vortrag in festgelegter Zeit wurde von den Experten erwartet. Jeder Satz musste gut formuliert, jedes Beispiel gut überlegt sein, um die volle Überzeugungskraft zu entfalten. Herr Dr. X trat ans Rednerpult und begann. Mein Nachbar machte sich Notizen, wollte soeben Gesagtes von Dr. X in seinem Vortrag aufgreifen und noch mit berücksichtigen. Die Reihe der Redner setzte sich fort. Nicht alle hielten sich an die vorgesehenen Zeiten. Mein Nachbar wurde unruhig. Die Zeit lief. Er seufzte hörbar und nach weiterem Zeitablauf flüsterte er mir zu: „Eigentlich müsste ich jetzt dringend einen anderen, privaten Termin wahrnehmen. Ich müsste mich um meine kranke Tochter kümmern; hab mich sowieso zu wenig um sie gekümmert.“ Das Dilemma, in dem mein Nachbar steckte ist klar. Wie sollte er sich entscheiden? Einerseits ist er beruflich als Experte, andererseits als fürsorglicher Vater gefragt? *Prüft alles und behaltet das Gute*. Seine Stirn lag lange in Falten, er blickte immer wieder zur Decke. Er ist geblieben hat seine Expertise vorgetragen und hat dann schnellstens den Landtag verlassen.

War das gut? Was ist gut? Vielleicht würden sie den Tipp geben: „Tue das, was dir dein Herz sagt“.

Kopf oder Herz, Herz oder Kopf - ich prüfe und ich mache Fehler, das ist unvermeidlich. Oftmals weiß ich erst im Nachhinein ob es gut war, von manchem weiß ich es bis heute nicht.

Ich bin verantwortlich für das, wie ich bin und wie ich handele. Es ist anstrengend, aber es lohnt sich; denn *am Ende wird alles gut*, so schreibt es Paulus, der sich auf Jesus Christus beruft.

Ein Dankes-Brief, anders als erwartet, ein Anlass für mich für darin enthaltenen Appelle zu danken, Gott zu danken für sein Wort, jetzt und allezeit!
Amen.

L Kanzelsegen

 Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G Amen.